

knend.
kt jeden
heren
trich.
'S
LACK
ack.
kt und elich.
n Fußböden.
be vollkom.
Namentlich
neue Dielen.
5.90.
rden directe
especte gratis
ke zu archten.
geahmt und
dem Zwecke

erscheln täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen.
fernert bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmontze kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 182. Hermannstadt, Dienstag den 9. August 1892. 108. Jahrgang.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 6. August.

Die Minister, welche die Wahlreform hüten und drüben beantragt,
vertheidigt und in ihren ersten Stadien durchgesetzt haben, sind vom Kaiser
mit hohen Orden bedacht worden. Die Reichsboten sind heimgekehrt. In
Wien ist um das Mandat Herbst's ein weitgehender Wettbewerb eingetreten.
Der eigentliche Angelpunkt der Dinge liegt aber nach wie vor in Böhmen.
Die seltsame Beschaffenheit der Wahlverhältnisse, die Entsehung
der egyptischen Volksleidenschaft, das Uebermaß der Hitze, mit dem die
Jungen Krieger und seine Leute bekämpften und verdrängten, all' das hat
zusammengewirkt, die Zukunft zu verwirren, das Prophezeien zu einem
sehr heißen, wenn nicht gar aussichtslosen Geschäft gemacht. Die Alt-
gezeiten haben abgewirtschaftet, weil sie während Liechtenstein's Schulsturm
nicht die nötige Festigkeit einzulegen vermochten, die Jung-Gezeiten können
— obwohl hochbegabte jüngere Leute, wie Dr. Herold u. A. die Heizer à
la Gregre im Inneren eher verwünschen, als willkommen heißen — nicht
so ohne Weiteres umjammeln, um eine dauernde Verständigung mit den
liberalen Volksparteien oder mit dem während des Ausgleichs so häufig
besetzten Feudaladel zu suchen.
Dieser Großgrundbesitz konservativer Färbung ist aber wiederum in
sich uneins. Der Justizminister Graf Schönborn, der — wie man in
Schwaben sagt — den Doctor Gichtelle spielen, alle Parteien durch eine
Unparteilichkeit verblüffen wollte, die an Verpötlung aller Ansprüche ge-
mahnnte, dieser seltsame, aus Widersprüchen zusammengesetzte Aristokrat
gleich einem Generalstabler, dessen Heer davongelaufen, während er am
grünen Tisch orakelt. Und eine sehr ansehnliche Schaar von Feudalen, die
Grafen Ledebur, ein Lobkowitz, vor allen Fürst Windischgrätz, haben —
nicht ohne Vorwissen des Grafen Taaffe — ihre Landtagsmandate nieder-
gelegt, um durch Neuwahlen eine Mittelpartei zu bilden, die eigentlich im
Bunde mit den gemäßigten deutschen Großgrundbesitzern das Jünglein an
der Wage, das Werkzeug der jeweiligen Regierung, die Vollstreckerin des
deutsch-böhmischen Ausgleichs werden dürfte.
Die charakteristische Erscheinung, daß in Böhmen stets die Latifundien-
Besitzer es sind, die nicht durch die Fülle der Talente, sondern durch die
Macht ihres socialen Einflusses, die Größe ihres Vermögens, die Stellung
und Geltung in Politik in Kraft aufbringen, um den Wunsch der
höchsten Faktoren zur Bewirklichung zu bringen, wiederholt sich eben immer
wieder. Ob nun die Junggezeiten durch eine derartige parlamentarische
Ueberwindung zu einem ernstlichen „Umlernen“, zu neuen Verständigungen
sich bereit finden lassen werden, steht einstweilen noch dahin. Sicher ist,
daß Franz Joseph kein sehr leichteres Verlangen hegt, als diese Wirren be-
schließen zu sehen. Außer Zweifel steht, daß Graf Taaffe, hier wie sonst
ein unbedingter treuer Diener seines kaiserlichen Jugendfreundes, streng
im Sinne dieser Intentionen zu handeln sich anschickt.
An einen ungeheuren Ausbruch slavischer Volksleidenschaft ist kaum
zu denken. Auch hier ist zu erwarten, daß über Jahr und Tag Maß und
Bescheid Manches bessern können. Auch hier ist nicht zu vergessen, daß
die leitenden Männer der Linken, Plener und Schmeytal, bei allem be-
geisterten Einstehen für die Rechte der Deutschen als ehrliche Patrioten
Alles aufbieten werden, um im gegebenen Zeitpunkt auch mit den billigen
Anforderungen der Slaven sich zu vertragen. Denn nicht oft genug kann
den niederösterreichischen erstauenten Beobachtern dieser verworrenen Kämpfe
in's Gedächtnis geprägt werden, daß die Liberalen es waren, die 1867
die Verfassung und die Staatsgrundgesetze zur Geltung brachten, die den
Slaven — obwohl dieselben sogar den Rechtsbestand dieser Normen öffentlich
lehr laut leugneten — alle Waffen in die Hand drückten, mit denen sie
ihre gegenwärtigen Positionen eroberten.
Ersten, harten, lärmenden Kammer- und Wahlkämpfen werden Minister
und Parteiführer nicht ausweichen können: aber ganz aussichtslos erscheint die
Öffnung nicht, mit der Zeit zu nicht bloß papierenen, sondern auch zu

leidlichen practischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen
zu kommen. Ein Ziel, das über allem Wortstreit und parlamentarischem
Getümmel kein wahrhafter österreichischer Patriot aus den Augen ver-
lieren sollte.

Neben diesen Hauptfragen des Parlamentarismus kommt der nächste
Wiener Wahlgang kaum in Betracht. Das Mandat Herbst's wird gewiß
nicht einem ebendürftigen Nachfolger zu Theil werden, schon weil — leider! —
der politische Nachwuchs entweder die lohnende Carrière des Ver-
waltungsdienstes sucht oder den Altliberalen gegenüber sich zuwartend ver-
hält. Allein ein Mandat im ersten, reichsten Wahlbezirk, der als Hoch-
burg des Liberalismus gilt, lockt immer so viel Bewerber, daß es nicht
bloß um Personen — sondern auch um Principienfragen sich handelt. Man
nennt zunächst altbewährte Parteigänger der Deutschliberalen, wie Carneri
oder Dr. Wagg, die in Wahlkämpfen gegen antimilitärisch angehauchte
Deutschnationalen in Steiermark auf's Haupt geschlagen wurden, weil sie
den Modeworten auch nicht das leiseste Zugeständniß zu machen für Charak-
ter-Sache und Ehrenpflicht hielten. Nach und neben ihnen kommt Herr Emil
Kupziger in Betracht, ein Freund des kleinen Mannes, Secretär des
Gewerbevereins: ohne Frage etwas zu jung für eine solche Nachfolge; wohl
geeignet, als Candidat einer Handelskammer oder im Kampf um einen
beskränkten Wahlbezirk sich zu melden, ist es jedenfalls ersichtlich, daß
er heute schon den Muth aufbringt, gerade um ein solches Mandat sich
zu bewerben. Es ist ihm wohl auch nur — wie den Candidaten der
Pariser Akademie beim ersten Gange — um eine vorläufige Vormerkung
zu thun.

Wiel wichtiger ist die Frage, ob der Führer der Demokraten, Herr
Ferdinand Kronawetter, mit Aussicht auf Gelingen als Candidat nominirt
werden dürfte. Kronawetter ist ein Mann von seltener Universalität des
staatspolitischen Wissens, der in der Jozeffstadt fiel, weil er nicht das
leiseste Wortlein von Antisemitismus hören mochte. Kronawetter trat
sobann in starken Jugendbullen dem „Social-Reformer von Hernals“,
Allois Liechtenstein, entgegen als echter Plebejer dem Salon-Antisemiten,
nicht ohne Salz und Schmalz in Rede und Gegenrede. Man vergaß
darüber, daß derselbe Kronawetter in den Siebziger und Achtziger Jahren
die Liberalen oft als „Verwaltungsrats-Partei“ unwürdig angefallen
hätte; man unterjuchte auch nicht weiter, ob und wie lange Kronawetter
den Beschlüssen der Linken in einem Parlament zuverlässig Gehorschaft
leisten würde. Heute halten sich die maßgebenden Männer des liberalen
Wahlcomités noch zuwartend; sie wollen offenbar die Stimmung der
Wahlerschaft nicht voreilig beeinflussen und der Möglichkeit dauernder
Vereinigung von Liberalen und Demokraten gegen die gemeinsamen Gegner,
Clericale und Antisemiten, nicht vorgreifen. Auch wir wollen heute nur
den Wunsch ausdrücken, daß nicht allzuviel diplomatisirt werde, sonst
könnte es zu einer Zersplitterung der Stimmen, wo nicht gar zu einer
Ueberrumpfung durch die Schwarzen kommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. August.

Die gesammten, auf die Valutaregulierung bezüglichen Gesetze,
demnach auch das Conversionsgesetz, die — wie die „Bud. Corr.“ erfährt
— bereits die allerhöchste Sanction erlangt haben, gelangen nach den bis-
herigen Dispositionen am Donnerstag, 11. d., gleichzeitig in Budapest und
Wien zur Promulgierung und treten alle diese Gesetze im Sinne des
Artikels XXII der Münzconvention zwischen Ungarn und Oesterreich auch
am selben Tage in Kraft. Finanzminister Bekerele begab sich am 5. d.
Abends auf einen Tag nach Wien, um mit dem österreichischen Finanz-
minister bezüglich der endgültigen Feststellung der gleichzeitigen mit der
Promulgierung der Gesetze zu veröffentlichenden Ministerial-Erlässe betreffend die
Durchführung der Valutagesetze zu conferiren.

Der Correspondent des „Temps“ meldet, Graf Rebertera habe in
einer längeren Conferenz mit Cardinal Rampolla die pendingen Fragen
zur Austragung gebracht, demgemäß die ungarische Regierung binnen Kurzem
einen modus vivendi in der Wegtaufen-Angelegenheit, sowie einen neuen
Candidaten für das Agrarministeramt präsentiren werde. Derselbe stehe
auf der von der Curie ursprünglich gewünschten Rierersliste.

Der „Observatore Romano“ sagt, die Rückkehr des Grafen Rebertera
auf seinen Posten sei das beste Dementi der Gerüchte über seine Ueberberung,
sowie über eine „Erfaltung“ der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn
und dem Vatican.

Das Altgezeiten-Organ „Glas Naroda“ beschwört die Polen, die
Russenfreundlichkeit der Junggezeiten nicht als die wirkliche Befinnung des
czechischen Volkes zu betrachten, welches die Gewaltthatigkeiten Rußlands
verdammte. Sobald der gesunde Menschenverstand in Böhmen wieder
Oberhand gewinnen werde, würden sich gewiß die Gezeiten wieder mit den
Polen vereinen. Die Polen hätten allen Grund, in loyalster Dankbarkeit
zur österreichischen Regierung zu stehen, da Oesterreich allein den Polen
Hort und Zuflucht gewährt gegen Rußland.

Die deutsch-russischen Verhandlungen finden bisher keine ihrer Wich-
tigkeit entsprechende Behandlung in der Presse; mehrfach wird, allerdings
mit Unrecht, die Einleitung der Verhandlungen überhaupt bestritten. An
maßgebenden Stellen herrscht Zurückhaltung; es wird erklärt, daß im
Interesse der Sache nicht einmal andeutungsweise über Einzelheiten ge-
sprochen werden könne. In den Blättern wird als selbstverständlich be-
hauptet, daß den Anleihebedürfnissen Rußlands keinerlei Zugeständnisse ge-
macht werden dürfen, daß also zunächst die Lombardfrage, falls sie von
Rußland gestellt würde, absolut zurückzuweisen sei. Die „Kreuzzeitung“,
die für die Getreidezölle fürchtet, bespricht die Verhandlungen und sagt,
zwingende Gründe, gerade jetzt Rußland entgegenzukommen, seien nicht
erkennbar.

Der Rücktritt des preußischen Ministers des Innern, Herrfurth, gilt
allgemein für unausbleiblich. Die „Post“, die „National-Zeitung“, sowie
auch einzelne freisinnige Blätter drücken das Bedauern über den Rücktritt
eines verständigen, gerechten Verwaltungsministers aus, der die Landgemein-
den-Ordnung geschaffen habe, und sind nicht ohne Bedenken, ob der vermuth-
lichen Nachfolger, Graf Eulenburg, in gleichen Bahnen wandeln werde.
Herrfurth's Gegnerschaft gegen die Miquel'sche Steuer-Reform besteht darin,
daß er die Grund- und Gebäudesteuer nicht ganz, sondern nur zum Theile
den Gemeinden überlassen will und theilweise die Aufrechterhaltung der Lex
Huene vertritt. Auch gegen eine Erweiterung der Selbstverwaltung der
Gemeinden, die durch die Steuerreform notwendig sei, hat er Bedenken.

Die aus Madagaskar einlangenden Nachrichten lauten sehr ungnstig.
Die Beziehungen des französischen Generalresidenten zur madagassischen
Regierung wurden unterbrochen. Der Premier-Minister verweigerte den
officiellen Empfang des Residenten. Hienach ist das Protectorat Frankreichs
illudisch. Alle Reclamationen seitens der französischen Regierung bleiben
unberücksichtigt.

Die Neuorganisation des Sudan bezweckt, einem officiösen
Communiqué zufolge, die Beendigung der Periode der militärischen Aus-
dehnung, sowie die Förderung der administrativen und finanziellen Ent-
wicklung des Landes. Der Obercommandant des Sudan, Oberst Archimard,
wird sich ausschließlich der Verwaltung des Landes widmen, während das
Truppen-Commando ein anderer Oberofficier führen wird.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Das neue Ministerium
wird voraussichtlich in der folgenden Weise gebildet werden: Gladstone
Premier, Rosebery Aussenminister, Harcourt Schatzamt, Morley irischer
Staatssecretär. Die sonstigen Portefeuilles werden durch Reulinge — wie
Labouchere, Asquith, Robertson und Junther — besetzt.

„Reuter's Office“ meldet in einem Telegramme aus Tanger: Aus Fez
hier eingelaufene Nachrichten besagen, daß der Sultan nach der Abreise der
englischen Mission eine aus 8 Mitgliedern bestehende Specialcommission

Feuilleton.

Die prachtvollle Frau.

Erzählung eines gutmüthigen Ehegatten.
Aus dem Ungarischen des Karl Muraei, frei übersezt von Dr. Albert Cserni.
(Schluß.)

Zuerst rechnete sie aus, daß das ihr gegebene Haushaltungsgeld voll-
kommen ausreichte, denn wir lebten ja eigentlich nicht so gut, wie man es
allgemein glaubte. Und als sie mir dies erzählte, verrieth sie, welcher
Kunstreifer sie sich auch mir gegenüber bediente, daß ich nämlich nicht
wirklichen rothen Adlersberger trinke, sondern ganz einfachen Pomafer
Schiller, den sie literweise kaufte, mit Wasser verdünnte, in Bouteillen mit
Adlersberger Bignetten einfüllte. Wenn die Leute daher meinten, sie gebe
20 fl. für Wein aus, so täuschten sie sich arg, denn diese Ausgabe betrug
nicht mehr als 2 fl. 25 kr.
Ich erfuhr ferner, daß ich, wenn ich Fajanenbrust ab, eigentlich mich
bloß mit einer wohlfeilen Hühnerbrust näherte und die Rebhühner waren
nichts Anderes, als Hendl, den Thee aber benützte meine prachtvollle Gattin
nicht dreimal.
Das Geheimniß ihrer wunderbaren Kleidung war auch ganz einfach.
Die an die hundert Gulden werthen Kleider kaufte sie unter der Hand
für 3—4 Gulden und eine billige, vertrauenswürdige Näherin änderte ihr
die Façon daran. Dann verkaufte sie später wieder die Kleider so gut,
daß sie nicht nur den Ankaufs- und Umländerungspreis zurückerhielt, sondern
sogar auch dabei noch obenrein einige Gulden gewann.
Zu den feinen Möbeln und theuren Nippachen kam sie auf dieselbe
Weise, und zwar auf dem Wege der in den Blättern befindlichen „Kleinen
Anzeiger“. Leichtsinrige, in Geldverlegenheit befindliche Leute verkaufen
ihre Sachen und meine Gattin — da sie sehr gut abzuhandeln versteht —
kaufte die Sachen beinahe umsonst.

Als ich dies Alles von meiner herrlichen Gattin erfahren hatte, fiel
ich vor ihr auf die Kniee, bat sie um Vergebung und versprach ihr, daß
ich jeden weiteren Verkehr mit meiner Tante einstellen werde.

Von dieser Zeit an verheimlichte meine Gattin nichts mehr vor mir;
ja, sie that sogar das, daß sie mich mit sich rief. Ja, ich erinnere mich
desse noch ganz gut, daß einst in der Franzensstadt ein ganz neues Seiden-
kleid zu verkaufen war und ich mit meiner Gattin an den Verkaufsort ging.
Jene arme Frau, welche betraut war, das Kleid zu verkaufen, erzählte mir,
daß das beschriebene Kleid die Gattin eines Staatssecretärs sich hatte machen
lassen, doch weil ihr daselbe zu eng sei und sie überdies auch Geld be-
nötige, so verkaufe sie es. Das Kleid, welches 150 fl. werth war, bot
sie für 80 fl. an und meine Frau versprach 8 fl. dafür. Im Laufe der
Verhandlung war die Verkäuferin bis auf 36 fl. herabgekommen, meine
Gattin aber bot über die 8 fl. nicht einen Kreuzer mehr. Ich sprach dann
endlich drein und sagte, daß ich 25 fl. dafür gebe.

Die Frau gab natürlich das Kleid auch um diesen geringen Preis,
welchen ich auch gleich auszahlte; doch meine Gattin grollte eine ganze
Woche lang über meine Verschwendung und erklärte rund heraus, daß sie
in Zukunft es nicht mehr erlaube, daß ich bei ähnlichen Gelegenheiten mit
ihr gehe. Bis an die Thür, d. h. nämlich bis zum Thoreingang dürfe
ich sie begleiten, ja, sie bat mich sogar, sie zu begleiten, doch in's Haus
eintreten dürfte ich nicht, denn sie wollte nicht, daß ich durch Zwischen-
angebote theurer kaufe, und auch weil die Männer überhaupt immer theurer
kaufen, als die Frauen.

Ich sah es ein, daß sie Recht habe und versprach ihr, daß es so
geschehen werde.

Wenn ich jetzt über all' dies so eigentlich nachdenke, so muß ich ein-
sehen und es anerkennen, daß meine Gattin eine prachtvollle Frau ist.
Von den fünfzig Gulden, welche ich ihr monatlich gebe, bezahlt sie
nicht nur die Dienstkosten, sondern versteht auch die ganze Haushaltung.
Der Pomafer Schiller, den ich trinke und den sie mit Wasser verdünnt und
in Bouteillen füllt, ist ein herrliches Getränk. Meine Kameraden, die mich
manchmal besuchen und mit mir trinken, sagen, daß es ein ausgezeichnetes

Trank sei; rein und unverfälscht. Nachdem sie Weinkenner sind und ich
es auch beiläufig bin, so könnte ich wirklich schwören, daß es echter Adlers-
berger sei, wenn ich nämlich vom Gegenheil mit Bestimmtheit nicht über-
zeugt wäre. Mit den Speisen bin ich gerade so, und so ergeht es auch
unseren Gästen. Das Rebhuhn hat den Rebhuhngeschmack, der Fasan den
Fasangeschmack und die 60 Kreuzer-Henne sieht gerade so aus, wie der
theuerste fettschneidende Kapauu. Bei Gaströmchen gilt der vierzig Kreuzer-
Champagner aus der Königsstraße als echter Pariser Champagner, worauf
Jedermann einen Eid ablegen könnte.

Die pompösen Kleider meiner Gattin erregen immer mehr und mehr
allgemeine Bewunderung und die Leute flüstern, daß sie Taufende dafür
ausgebe. Ich natürlich lache bei mir und wundere mich höchstens darüber,
wie es möglich sei, daß es so viele verschwenderrische Frauen gebe, die ganz
neue, moderne Kleider für solche Spottpreise verkaufen und daß die Damen-
schneider so viele Kleider zu enge zuschneiden.

Mein Chef, mit dem wir auf vollkommen vertraulichem Fuße stehen
und der auch unter Geheimniß kennt, wundert sich auch, doch beruhigte er
mich, indem er Fälle von verschwenderrischen Frauen erzählte, welche sich auf
Borg nur darum Kleider machen lassen, um dieselben dann gegen Baargeld
unter der Hand zu verkaufen.

Was übrigens das Glück meiner Gattin anbelangt, so ist dies wirklich
bewunderungswürdig.

Wenn sie ein schönes Delgemälde wünscht, so ist schon morgen oder
übermorgen hier oder dort ein solches zu verkaufen. Bei solchen Gelegen-
heiten begleite ich meine Gattin bis zum Hausthore und während sie hinein-
geht und feilscht, warte ich draußen vor dem Thore.

Eines Tages wünschte sie sich einen Luster und tags darauf wurde
einer angekündigt.

Bei dieser Gelegenheit hatte ich eine ganz besondere Entdeckung gemacht,
über die ich im Vereine mit meiner Gattin herzlich lachte. Wir kamen
nämlich darauf, daß mein Chef auf demselben Wege zu billigen, werthvollen
Gegenständen zu gelangen sucht. Wir kamen so darauf, daß wir, als wir

ernannt hat, welche sich unverzüglich nach Tanger begeben sollte, um die Unterhandlungen mit dem englischen Gesandten Smith wieder aufzunehmen. Der Sultan hätte sich jedoch durch europäische Rathgeber bewegen lassen, die Abreise der Delegirten zu verschieben, bis der Cabinetwechsel in England vollzogen sei.

„Reuter's Office“ meldet aus Simla: Nach hier eingegangenen Depeschen seien die afghanischen Stämme mit Chinesen und Russen am Alikur zusammengeflohen und eine Anzahl Kirgisen zu Gefangenen gemacht worden. Die Expedition des Obersten Gansoff sei am Alikur angekommen. Auf dem Pamir-Plateau befanden sich über 500 Russen.

Wie die „Times“ aus Simla meldet, hat die indische Regierung dem Emir von Afghanistan die Stadt Dschelalabad als Ort der Zusammenkunft mit dem Oberbefehlshaber der indischen Truppen, Lord Roberts, vorgeschlagen. Eine hinreichend starke Escorte würde Roberts begleiten. Vier oder fünf Russen sollen im Havaragebiet gefangen und nach Kabul geschickt worden sein.

Das Amtsblatt „Glas Ernagorza“ legt den Nachrichten russischer Blätter, welche von einer gewissen Spannung zwischen den Höfen von Cetinje und Petersburg zu melden wußten, ein formelles Dementi entgegen.

Das Journal „Swoboda“ bespricht einen im „Matin“ erschienenen Protest der in Paris studirenden Bulgaren und erklärt, die Redaction der „Swoboda“ habe von diesen Studierenden selbst Zuschriften erhalten, in welchen sie versichern, daß der Protest apokryph und das Werk eines gewissen Lypschiff in Paris sei, und daß die bulgarischen Studenten den Protest weder verfaßt, noch unterzeichnet hätten. Die „Swoboda“ führt weiter aus, daß der erwähnte Lypschiff aus Mazedonien stamme, ein Mißthätiger Rizov's sei und überhaupt einen sehr schlechten Ruf genieße.

Die Arbeiten beim Eisernen Thor.

Der Handelsminister hat beschlossen, über den Stand der Regulirungsarbeiten beim Eisernen Thor an der Donau zur Orientirung von Zeit zu Zeit auf officiellen und amtlichen Daten beruhende Berichte zu publiciren. Die erste amtliche Publication des Handelsministeriums lautet, wie folgt:

Zur Ausführung der vertragsmäßigen Arbeiten stehen der Unternehmung folgende Arbeitsmaschinen und Ausrüstungsgegenstände zu Verfügung: 3 Lobnische Hämmer, 2 amerikanische und 1 französischer Fontan-Edelwaße Centralbohrer, zur Entfernng der gesprengten Felsen 1 große Baggermaschine, 2 amerikanische Döselbagger und 1 Priestermann'scher Excavator, 4 Dampfschiffe, 8 Locomotiven, 2 Locomobilen, circa 12 Kilometer Eisenbahngelände, 2 Schiffe zum Messen der Tiefen, 48 Steinschiffe, 32 Ankerfähre. Die Unternehmung hat ferner Maschinenwerkstätten und Maschinenhäuser aufgestellt und besitzt auch die notwendigen Pumpen, Anker, Stricke, Ketten u. s. w. Der Werth dieser Ausrüstung beträgt etwa 1 1/2 Millionen.

Ueber das erzielte Resultat geben folgende Zahlen Aufschluß. Vertragmäßig müssen bis Ende 1895 folgende Arbeiten ausgeführt werden, und zwar: 1. 161.000 Kubikmeter Felsen sind aus schnellfließendem Wasser zu entfernen; 2. 227.000 Kubikmeter sind beim Eisernen Thor zu entfernen; 3. 773.000 Kubikmeter Steinwurf; 4. 123.800 Quadratmeter steinplasterartige Planirung von Steinwurf; 5. 26.000 Kubikmeter Steinwurfauflagerung; 6. 8284 Quadratmeter 30 Centimeter dicke Steinpflasterung; 7. 84.205 Quadratmeter 45 Centimeter dicke Steinpflasterung; 8. 251.000 Kubikmeter Aufschüttung; 9. eine 10 Meter lange Brücke; 10. 2700 t. M. Umzäunung. Von diesen Arbeiten waren bis Ende Juni 1892 fertiggestellt: a) 15.000 Kubikmeter Felsen waren aus der schnellen Strömung entfernt beim Jazatorakt mittelst Vobrung und Hämmerung; 3800 Kubikmeter hievon waren aus dem Strombett entfernt worden. Um in dem durch Vobrung geschaffenen Canaltheile die projectirte Tiefe herzustellen, mußten noch 11.200 Kubikmeter Felsen entfernt werden. Die Heraushebung der gelockerten Felsen wird besser vor sich gehen, wenn die Voderungsmaschinen ihre Arbeit beendigt haben werden und die Baggermaschinen an verschiedenen Stellen des Canals regelmäßig functioniren werden können; b) ferner wurden beim Eisernen Thor 98.001 Kubikmeter Felsen gelockert und entfernt, dann waren fertig c) 315.000 Quadratmeter Steinwurf beim Eisernen Thor und bei den Gräben-Milanobacher Dämmen; d) 2300 Quadratmeter Steinwurfplanirung beim Eisernen Thor und e) 160.000 Kubikmeter Aufschüttung.

Mit Rücksicht darauf, daß die unter 5, 6, 7, 9 und 10 genannten Arbeiten von untergeordneter Bedeutung sind und erst nach Fertigstellung der Steinwürfe an den zu errichtenden Dämmen ausgeführt werden können, ergibt sich aus einem Vergleiche der übernommenen und der bis Ende Juni d. J. geleisteten Arbeiten, daß die vertragsmäßigen Arbeiten in zufriedenstellender Weise fortschreiten und keinerlei Grund vorliegt, zu besorgen, daß die Arbeiten bis zu dem vertragsmäßigen Termine, d. i. bis Ende 1895 nicht zu Ende geführt werden können. Uebrigens wird in dieser Hinsicht die Aufsicht und Controlle von den durch den Handelsminister delegirten Organen streng gehandhabt und wird der Minister, falls sich energischer Verfügungen nothwendig zeigen sollten, selbstverständlich dieselben ohne Verzug treffen. Hinsichtlich der Entfernung der unter Wasser befindlichen Felsen sind die Arbeiten etwas mehr im Rückstande, insofern das oben ausgewiesene Arbeitsergebnis zu der bisherigen Arbeitszeit, beziehentlich zu der noch zu leistenden Arbeit und der noch zur Verfügung

an das Haus anlangten, wo der Leuchter zu verkaufen war, meinen Chef sahen, wie er in eben dasselbe Haus hineinging.

Der Alte erwähnte natürlich nichts davon, und wir verriethen nicht, daß wir es wußten. Seit dieser Zeit gab ich auf ihn Acht und bemerkte häufig, daß er stets vor meiner Gattin in dasselbe Haus eintrat, wo solche Gegenstände unter der Hand zu verkaufen waren, welche auch meine Gattin sich wünschte und auch kaufte — nun freilich, obwohl auch mein Chef dort war, so kaufte doch immer meine Gattin, was Zeugniß davon gab, daß sie besser abzuhandeln verstand, wie er und daß sie überhaupt eine herrliche, prachtvolle Frau ist.

Vor Kurzem brauchten wir Geld, und waren gezwungen, ebenfalls unter der Hand ein Gemälde zu verkaufen, welches meine Gattin für 7 fl. gekauft hatte. Wir erhielten für das Bild 300 fl., was mich davon überzeugte, daß die Ankäufe meiner Gattin wirklich phänomenal waren.

Ich wäre im Stande, Denjenigen umzubringen, welcher über meine Gattin etwas Böses zu reden sich unterstünde; denn sie ist nicht nur geschickt, praktisch, sparsam, sondern wirklich eine prachtvolle Frau.

Seit einiger Zeit scheint meine Gattin unterdessen dem Luxus mehr auszuweichen, und wir leben viel einfacher, als bisher. Der Wein, der auf den Tisch kommt, ist ganz gewöhnlicher und auch die Speisen haben nicht mehr den feinen Geschmack, wie früher. Der Teufel mag wissen, wie dies kommt, doch so viel ist Thatsache, daß das Hühnerfleisch hart und zähe ist. Es ist, als ob meine Gattin die Lust verloren hätte. Und doch hätten wir keine Ursache dazu, denn mein Gehalt ist um 100 fl. erhöht worden und somit haben wir mehr Einkommen. Nicht so hat es mein Chef, der ganz zu Grunde gerichtet ist und dessen Privateigenthum öffentlich versteigert worden ist.

Ich kann es nicht begreifen, wo und auf was der Alte sein Vermögen und sein Geld verschwendet hat. Wir bedauern ihn sehr und meine Gattin, das eble Herz, ist ganz in Verzweiflung darüber. — Ist dies nicht sonderbar?!

stehenden Zeit in keinem Verhältnisse steht. Dieses Resultat ist jedoch nur scheinbar so ungünstig, weil die Entfernung der unter Wasser befindlichen Felsen erst am 1. April l. J. systematisch in Angriff genommen wurde. Die Unternehmung hat zwar die für die Felsenlockerung unter Wasser in Aussicht genommenen Maschinen noch im Jahre 1890 bestellt und dieselben auch im Jahre 1891 montirt, da aber zwischen der Bestellung und der Montirung der Maschinen eine geraume Zeit verstrich, konnten erst Mitte des vorigen Jahres Versuche mit denselben gemacht werden.

Und obwohl auf vollständig gleichen Principien beruhende und eine gleiche Organisation besitzende Felsenabdrückungsmaschinen an anderen Orten, wie z. B. in Amerika beim Lorenzostrome und in Afrika beim Suezcanal, die Unternehmung bestellt und ausgerüsteten ebensolchen Maschinen gelegentlich der bei den Katarakten an der unteren Donau bewerkstelligten Versuche ergeben, daß es bei den an der unteren Donau obwaltenden und die Arbeit in großem Maße erschwerenden außerordentlichen Strömungsverhältnissen mit diesen Maschinen nur so möglich sein wird, mit Erfolg zu arbeiten, wenn diese den Verhältnissen an der unteren Donau entsprechend umgestaltet und theilweise verfertigt werden.

Das abgelaufene 1891-er Jahr wurde sonach von der Ausrüstung der Felsenabdrückungsmaschinen und von den mit denselben bewerkstelligten Versuchen in Anspruch genommen, so daß die thatsächlichen Arbeiten erst im laufenden Jahre begannen wurden.

Die auf Grund der im abgelaufenen Jahre gemachten Erfahrungen ausgerüsteten und derzeit in Arbeit stehenden Felsenabdrückungsmaschinen arbeiten schon jetzt — abgesehen davon, daß deren Arbeitsfähigkeit entsprechend den noch zu machenden Erfahrungen steigerungsfähig ist — mit solchem Erfolge, daß mit Verabigung gefolgert werden kann, daß die Entfernungsarbeiten der unter dem Wasser befindlichen Felsen mit den in Thätigkeit stehenden sieben und den im Bau begriffenen vier Felsenabdrückungsmaschinen bis zum vertragsmäßigen Präclufstermine zu bewerkstelligen sein werden und daß die durch die Katarakte herzustellenden Canäle dem Verkehre werden übergeben werden können.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der „Hermannstädter Musikverein“ führt beim Festgottesdienste des Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung am Sonntag, 14. d. M., die Kirchenmusik auf. Zur Theilnahme an derselben, sowie an der ihr am Freitag, 12. d. Mts. um 7 Uhr Abends im Vereinssaale vorhergehenden Chorphorprobe werden alle in Hermannstadt anwesenden ausübenden Mitglieder des Musikvereines nur auf diesem Wege eingeladen.

Joh. Loop. Bella, Musikdirector.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. August.

(Das gute Gedächtniß uneres Herrschers.) Eine Wiener Localcorrespondenz erzählt den folgenden liebenswürdigen Vorfall: Während seiner letzten Anwesenheit in Brud an der Leitha ritt der Monarch nach beendiger Truppeninspicirung mit seiner Suite aus dem Lager durch die Kirchengasse. Dort kam zufällig der frühere Leibkutscher der Kaiserin, Wramer, welcher seit drei Jahren im Ruhestand lebt, des Weges. Während seiner langen Dienzeit hatte er nie einen Schnurrbart tragen dürfen, nun aber sitzt auf seiner Oberlippe ein ganz martialischer Schnurrbart. Als er nun so, wie gelangt, zufällig daherkam und den Monarchen gewahrte, rief er eifrigst aus: „Ihre Majestät!“ und kniete nieder. Der Kaiser bemerkte, der auf den alten Mann mit der freundlichen Frage zuritt: „Ist das nicht der Wramer, wie geht es denn?“ Auf die Dankesworte des Hocherfreuten reichte der Kaiser demselben die Rechte und wünschte ihm mit freundlichen Worten das beste Wohlergehen. Es läßt sich denken, welches Aufsehen der hübsche Vorfall erregte und mit welchem Stolz jetzt der glückliche Wramer herumgeht.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Wilhelm ist am 5. d. Abends von Wien nach Brzesznal abgereist. — Die am 5. d. Abends im königlichen Schlosse von Doborne zu Ehren des Deutschen Kaisers veranstaltete Festtafel fand im indischen Saale statt. Der Kaiser saß an der rechten Seite der Königin. Außerdem nahmen Prinz Christian von Schleswig-Holstein und Gemahlin, der deutsche Botschafter Graf Gaffel und die Mitglieder der Botschaft, ferner das Gefolge des Kaisers und viele englische Notabilitäten an der Tafel theil. — Der Kaiser soll bei dem Besuche des Clubhauses des Nachtclubs in Cowes seinen Wiederbesuch daselbst im Jahre 1893 in Aussicht gestellt haben. — Die im October d. J. stattfindende Feier der silbernen Hochzeit des griechischen Königspaars wird mit entsprechenden Festlichkeiten begangen werden. Wie es heißt, dürfte das dänische Königspaar aus diesem Anlasse nach der griechischen Hauptstadt kommen. Unter Anderem wird die Veranstaltung einer nationalen Ausstellung in Athen in's Auge gefaßt. — König Alexander von Serbien und Königin Milica haben ihre Cur in Ems beendet und reisen nach Zürich, von wo nach Bestätigung einiger schweizerischer Punkte die Rückreise nach Wien angetreten wird. König Milan begleitet seinen Sohn bis Wien. — Prinz Philipp von Koburg ist am 5. d. in Wien eingetroffen. Fürst Ferdinand von Bulgarien wollte am 5. d. Nachmittags längere Zeit in der Ausstellung.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Oberbürgermeister des Agnetzler Bezirkes des Groß-Röthler Comitates, Friedrich Schaser, als Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen. (Verfugungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Bernerter l. Bezirksgerichtes, Ottokar Mika, zum Kronstädter l. Bezirksgerichtes, — ferner die Kanjlisten Gregor Jarczadi, des Denaer l. Gerichtshofes, und Alexander Darzo, des Körösbanjaer l. Bezirksgerichtes gegenseitig veretzt. (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Bonczhida (Kolozer Comitatz) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranglohn, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzusetzendes Beförderungsausgabe, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Bonczhida nach der 3-2 Kilometer entfernten Eisenbahnstation Balaszi-Bonczhida und zurück einen täglich zweimaligen Fußbotencurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction zu bestimmenden Cursoordnung zu unterhalten. Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Verkehrsnachricht.) Die Strecke Fred-Fogaras der Hermannstadt-Fred-Fogaraser Vicinal-Eisenbahn wird voraussichtlich im October l. J. dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. (Den Export in die Schweiz betreffend.) Das k. ung. Handelsministerium hat den vaterländischen Handels- und Gewerbekammern mittheilt, daß mit Rücksicht darauf, daß der zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossene Handelsvertrag am 19. Juni l. J. in's Leben getreten ist, die Verfügung, wornach die in die Schweiz eingeführten Eier-, Hühnhaar- und Süßrüchelendungen, um der Verhandlung nach dem vertragsmäßigen Tarif theilhaftig zu werden, mit Ursprungs-Certificaten zu versehen waren, außer Kraft gesetzt worden ist.

(Ueber die letzten Augenblicke des Erzbischofs Vancea) erzählt der erzbischöfliche Secretär Dr. Bunea Folgendes: Am Samstag Abends um 8 Uhr erschien der Erzbischof wie gewöhnlich im Speisesaale, um im Kreise der erzbischöflichen Centralbeamten das Abendessen einzunehmen. Während des Soupers unterhielt er sich in seiner leutseligen Weise mit seiner Umgebung und erzählte unter Anderem, wo die Russen-Invasion im Jahre 1849 ihn getroffen habe. Er charakterisirte Pastorenwirth als einen unwissenden und ungebildeten Menschen, seine Truppen als wild und grausam und schloß diese Bemerkungen mit dem Wunsche: „Gott bewahre uns vor den Russen.“ Um 10 Uhr ging der Erzbischof zur Ruhe. Gegen 12 Uhr Nachts lautete er seinem Kammerdiener, den er mit den Worten empfang: „Mir ist übel; eile zum Arzt, er soll sogleich kommen.“ Zugleich ließ er seinen Secretär holen, beichtete diesem und empfing die letzte Delung. Der Arzt fand den Erzbischof völlig entkräftet. Der Sterbende gab noch den Ort an, wo sein Testament sich befindet und traf noch verschiedene Anordnungen. Als der Arzt ihm das Kissen zurecht machte, flüsterte er: „Laß mich in Frieden.“ Dies waren seine letzten Worte.

(Neue Kirche.) Die Einweihung der neuen ev.-ref. Kirche in Kronstadt ist für den 14. d. anberaumt.

(Ausflug.) Die Harmoniker Section des Siebenbürger Karpathenvereines veranstaltet am 17. und 18. d. M. unter Führung des Präsidenten Obergespan Joseph Potka einen Ausflug von Sepsi-Szent-György nach Malnas, Büfabad, Tuznad, dem St. Annen-See und der Torjaer Schwefelöhle. Die Gäste aus Budapest reisen am 15. August Abends mit dem Predealer Schnellzug. Die Kosten des Ausfluges, zweiteitige Verpflegung inbegriffen, betragen 7 fl. 30 kr. Anmeldungen sind an den Schuldirektor Julius Berecz nach Sepsi-Szent-György zu richten.

(Raubmord.) In Hódmezö-Vasarhely wurden in der Nacht vom 4. auf den 5. August der 62 Jahre alte, angesehene Grundbesitzer Stefan Kati und dessen Gattin von bisher unbekanntem Thätern erschossen, die sodann Effecten im Werthe von 300 fl. raubten. Zueign der Mordthat war die Schwiegertochter des ermordeten Ehepaars. Die Räuber deckten sie mit einer Bettdecke zu und drohten auch sie zu erschließen, wenn sie sich rühren sollte.

(Eine vernichtete Szekler-Gemeinde.) Die Gemeinde Gergyo-Kemetze ist beinahe Ende Mai ein Raub der Flammen geworden. 294 Wohnhäuser, nahezu 4000 Nebengebäude fielen dem verheerenden Element zum Opfer und der Gesamtschaden beträgt nicht weniger als 452.036 fl. Keine Leute sind zu Bettlern geworden und das Glend der Kermeren ist auf einen unbeschreiblichen Grad gestiegen. Da die Sammlungen im Comitatz dieses Glend nicht zu lindern vermögen, wendet sich der Vicegespan Anton Vecze mit der Bitte um edle Spenden an das große Publicum. Die Gaben werden quittirt und durch den Vicegespan zur sofortigen Linderung der bittersten Noth verwendet werden.

(Der Popenstreit in Mikalaka.) Die Ruhe ist in Mikalaka noch immer nicht eingelehrt. Im Interesse der beiden Popen werden von beiden Parteien Deputationen an den Bischof und an die Behörden entsendet. In Folge der Kauferei, welche in der Kirche vorgekommen, will das Volk nicht eher wieder in die Kirche, bis diese neu geweiht wird. Bischof Metianu wollte im Interesse des Popen Esora eine Volksversammlung einberufen, allein der Stuhlrichter Ortuway hat dies wegen der im Volke noch herrschenden Aufregung nicht gestattet.

(Mord auf der Gasse.) Man schreibt aus Groß-Beckerek: Auf der Clemengasse wurde am 5. d. der nach Cemer zuständige Landwirth Raba Mikalako, ein wohlhabender Mann todt aufgefunden. Sein Leichnam lag unter einem umgekehrten Wagen; doch wurde alsbald constatirt, daß der Todte nicht etwa durch das Umfährren des Wagens, sondern durch äußere Gewalt umgebracht worden ist. Es wurde denn auch alsbald der Mörder in der Person des Juba Davidowacz eruiert, welcher ein umfassendes Geständniß ablegte. Er sei mit Mikalako, mit dem er seit längerer Zeit in Feindschaft lebt, auf der Straße in Streit gerathen und habe ihn mit einer Wagenstange durch einen Schlag auf die Schläfe niedergestreckt. Als er sah, daß sein Gegner todt sei, habe er dessen Wagen über den Leichnam geworfen, um dadurch den Schein zu erwecken, als ob er verunglückt wäre. Der Mörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Mordanfall auf einen Finanzdirector.) Am 5. d. Nachts wurde der Finanzdirector des Eisenburger Comitates Ludwig Kementy in Steinamanger beim Nachhausegehen aus dem Kaffeehause vor seiner Wohnung von einem Unbekannten niedergestochen. Der Attentäter schlug mit einem zweischneidigen Dolche den Bauch Kementy's auf und verwundete den Finanzdirector tödtlich. Der Thät verdächtig ist ein von Kementy des Amtes entlassenes Individuum.

(Creditgenossenschaften.) Wie wir erfahren, wird im Finanzministerium die Frage der Organisation der Creditgenossenschaften, deren Lösung wiederholt im Reichstage angeregt wurde, eifrig studirt und wird der Finanzminister noch während der Herbstsession der Legislative eine hierauf bezügliche Vorlage unterbreiten.

(Colonisationsbestrebungen in Ungarn.) Ackerbau-minister Graf Andras Bethlen beabsichtigt, im Herbst der Legislative einen erschöpfenden Gesetzentwurf über die Regelung der Colonisirungen zu unterbreiten. Diese Gesetzentwürfe soll genaue Bestimmungen enthalten über die Vorbedingungen, unter welchen Colonisirungen durchgeführt werden können, namentlich über das Minimum und das Maximum der den einzelnen Ansiedlern zuzuwendenden Territorien, über den Umfang der in jeder Gemeinde nothwendigen Culturanstalten und über die Bedingungen, unter welchen die Abzahlungen seitens der Ansiedler zu erfolgen haben. Hierbei dürfte auch die Colonisation in der Form der Errichtung von Rentengütern in's Auge gefaßt werden. Der Minister hat mehrere Sachmänner auch in das Ausland, namentlich nach Deutschland, entsendet, um die dortigen Colonisationsverhältnisse zu studiren.

(Elektrische Bahn Budapest-Wien.) Die elektrische Abtheilung der Firma Ganz u. Comp. beabsichtigt der Regierung einen neuen Plan zu unterbreiten, welcher geeignet wäre, das Project einer elektrischen Bahn zwischen Budapest und Wien der Verwirklichung näher zu führen. Der erwähnte Plan beruht auf den folgenden Grundlagen und Berechnungen: Die Dampfmaschine vermag bekanntlich nicht einmal eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer per Stunde einzuhalten, was seine Ursache in der durch den Reffel und den Tender herbeigerufenen todtten Last findet, welche Bestandtheile zur Bewegung des Zuges nicht unmittelbar beitragen. Dem gegenüber hofft Ziperovszky, der Projectant der elektrischen Bahn, mit der letzteren eine Fahrgehwindigkeit von 250 Kilometer in der Stunde erreichen zu können, weil bei dieser Bahn die „tode Last“ ganz wegfällt. Dem entsprechend könnte Wien von Budapest aus in einer Stunde erreicht werden, was aber nur so möglich wäre, wenn auf der elektrischen Bahn nicht ganze Züge, sondern bloß einzelne Wagen verkehren würden. Dem Ansprüchen des Publicums entspricht es weit besser, wenn kleinere Züge in rascher Aufeinanderfolge verkehren, als größere Züge in größeren Intervallen. Auf der zu errichtenden Bahn würde alle 10 Minuten je ein Wagen abgelassen werden, in welchem 40 Personen Platz fänden. Das Unternehmen würde daher in jeder Stunde 240, täglich demnach 5670 Personen von Budapest nach Wien und eben so viele zurück zu befördern fähig sein. Sowohl die Einrichtung der Bahn als auch die der Wagen ist eine Erfindung Ziperovszky's, welche derselbe in ihren Details vorläufig noch geheim hält. Das Gewicht eines Wagens beträgt 60.000 Kgr., zu dessen Beförderung 800 Pferdekräfte erforderlich sind. Hievon entfallen 450 Pferdekräfte auf die eigentliche Bewegung des Zuges, 150 Pferdekräfte auf die Paralytirung des Luftdruckes, 200 Pferdekräfte auf die Bekämpfung der durch die unaukweisslichen Curven des Bahnkörpers ent-

stehenden Stromes in den ihre Kräfte mit verwerthen wird, die benützten berichtet Demeter General-Institut dem graphisch Kronen-Freiherr Geograph 6. d. ut am Stet zählenden spenden D sieben B zuehren, bläst ist, die Ermit ich lebha Antritt (Große Anwesen fortat Herr (Rufe: Den Hun nun, da die Kritik als sei ist diese gegen mi ruhig.“ Salomna Au welche de Bor Abf Bismarck geredet, Wein un 1 1/2 Stu einzelne eines gro Vorberem neben der Sigen die Leibwache infinitum zu denken dem Allge Köpfe abe Machinat gegenüber gefaßt. durch sein anständig stehe durch anständig der Gastm erwirke jed und das würde ein erfalten u gehabt, da zu dulden. der Wirth kammer de des Bankfa den Heinrich Adolf Ge Fäger u das Dienst Messer zu Müngerer fast. Kar freigesproch fabril Post Sieben Bez wurden bro den Italien Parmesan's fand man G weigerten in Italien stehenden si gebildet. den italien forbert, sic Geld, sei ober der Werkes der eingeseht mit des Vorst die Bewissh wird. Das der einträch hervorgehen (ein archäolo grabungen

bischofs... des: Am... hlich im... as Abend... einer leut... wo die... rakterisier... der Truppen... Wunische:... Erzbischof... iener, den... oll soglich... teiem und... entkräftet... findet und... ten zurecht... eine letzten... Kirche in... Karpaten-... Präsidenten... görgy nach... Schwefel-... mit dem... Berpflegung... chuldirector... der Nacht... rundbesitzer... erschaffen... Nordbat... der decken... mu sie sich... Gemeinde... ammen ge-... dem ver-... das weniger... das Glend... Da die... n, wendet... en an das... Bicegespan... n Mikalaka... werden von... den ent-... will... eibt wird... Volkser-... dies wegen... ekerref... die Land-... den. Sein... als bald... Wagens... urde denn... ez eruit... auf, mit... in Streit... ag auf die... habe er... Schein zu... in Gerichte... Am 5. d... e Ludwig... kaffeehaue... Altentäter... auf und... t ein von... wird im... enschaften... dert und... ative eine... Alckerbau-... egislative... nistrungen... enthalten... ent werden... den ein-... in jeder... n, unter... Diebei... tengüter... auch in... dortigen... iche Ab-... en neuen... elektrischen... führen... nungen:... unbigkeit... er durch... che Be-... Dem... mit der... Stunde... wegfallt... errecht... en Bahn... n. Den... Züge in... erfallen... gen ab-... nnehmen... nen von... sein... eine Er-... gung noch... gr., zu... entfallen... Berde-... auf die... ers ent-

stehenden Reibungen. Die Fortbewegung der Züge geschieht mittelst elektrischen Stromes, welcher auf stabilen Stromerzeugungsstationen erzeugt und in die in den Wagen untergebrachten elektrischen Motoren geleitet wird, welche ihre Kraft auf die Achsen des Wagens übertragen. Jeder Wagen wird mit vier solchen elektrischen Motoren ausgerüstet. Der Projectant hofft, daß wenn das Reizen mittelst der elektrischen Bahn auch etwas theurer sein wird, das Publicum das neue Verkehrsmittel dennoch in großen Massen benützen werde.

(Verhaftung wegen Spionage.) Aus Czernowitz wird berichtet: Am 5. d. um 9 Uhr Abends wurde hier ein Mann Namens Demeter Dnehezak als russischer Spion verhaftet.

(Preussische Auszeichnungen für unser Militär-Geographisches Institut.) Der Deutsche Kaiser hat dem k. u. k. Generalmajor Ritter v. Urbter, Director des Militär-Geographischen Instituts, den königlichen Kronen-Orden zweiter Classe mit dem Stern, dem Oberstleutnant des Armeestandes Prihoda, Vorstande der topographischen Gruppe des Militär-Geographischen Instituts, den königlichen Kronen-Orden zweiter Classe, sowie dem Hauptmann des Armeestandes Freiherrn v. Hübl, Referenten in der technischen Gruppe des Militär-Geographischen Instituts, den königlichen Kronen-Orden dritter Classe verliehen.

(Fürst Bismarck auf dem Berliner Bahnhofs.) Am 6. d. um 12 1/2 Uhr Mittags traf Fürst Bismarck mit seiner Familie am Stettiner Bahnhof in Berlin ein und wurde von einem circa 3000 Köpfe zählenden Publicum mit Hoch- und Hurrahrufen begrüßt. Zahlreiche Blumen-spenden wurden ihm überreicht.

Der Fürst begrüßte, dankte für die Ovation und sagte: „Als ich vor sieben Wochen die Reise antrat, dachte ich nicht daran, so bejubelt zurück-zukehren. Ich habe überall gefunden, daß die Erinnerung an 1866 verblüht ist, dagegen äußere sich in Preußen, in Deutschland und Oesterreich die Erinnerung an 1870 lebhafter denn je. Als alter Politiker empfinde ich lebhaftes Interesse für das, worin ich so lange gearbeitet. Bei dem Antritt meiner Reise wußte ich nicht, wie gut ich in Wien empfohlen sei (Große Heiterkeit im Publicum); ich meine, empfohlen durch die frühere Anwesenheit zum Bündnißabschlusse.“

Hoch- und Hurrah-Rufe folgten den Worten des Fürsten, der auch fortab Gegenstand herzlicher Ovationen blieb. Auf die Ansprache eines Herrn sagte Bismarck lächelnd: „Ich habe jetzt nicht mehr so viel zu thun. (Rufe: Leider!) Sagen Sie nicht leider; ich bedarf der Ruhe. (Rufe: Den Humor nicht verlieren!) Sie meinen wohl wegen der Preßartikel; nun, darüber verliere ich den Humor nicht. Ich lese mit Vergnügen die Kritik über mein Handeln. Ich muß Ihnen aber die Ansicht nehmen, als sei die Presse schlechter, wie vor zehn oder zwanzig Jahren. Sie ist dieselbe geblieben. Die Flokeln und Redewendungen, die damals gegen mich gebraucht wurden, sind auch heute noch dieselben. Ich schlafe ruhig.“

Als das Gedränge zu groß wurde, ließ der Fürst das Publicum am Salonwagen vorbeidestillieren.

Auf Wunsch des Publicums warf Bismarck Blumen unter die Menge, welche das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmte. — Vor Abfahrt des Zuges wurde vom Publicum Silentium! gerufen. Fürst Bismarck sagte: „Das Silentium gilt wohl mir; ich habe schon mehr geredet, als ich verantworten kann.“ Bismarck trank dann ein Glas Wein unter Hochrufen auf Berlin. Der Aufenthalt in Berlin dauerte 1 1/2 Stunden.

(Aus der Vereinsmeierei.) In jedem Vereine gibt es einzelne hervorragende oder nicht hervorragende Mitglieder, die der Ruhm eines großen Mannes nicht schlafen läßt. Menschen, die anderweitig keine Vorbeeren ernten können, versuchen ihr Heil als Vereinsleiter, wobei manchmal neben der Ehr- und Ruhmsucht auch noch andere Interessen mitsprechen. Sagen die Herren dann fest, so schaffen sie sich einen Generalfstab, eine Leibwache, die bei jeder Feierlichkeit bezeugt ist, auf den Präsidenten in infinitum hoch zu schreien. Selbstverständlich muß der Verein aufhören zu denken; das besorgt der hochwohlblühliche Präsident, oder wie er bei dem Allgemeinen deutschen Sprachverein heißt, der Vorkürzer. Die unruhigen Köpfe aber sterben nicht aus, jene Hechte im Karpenteich, welche die Macinationen des Vereinsappates durchschauen und öffentlich rügen.

(Ueber die Pflichten der Gastwirth) ihren Gästen gegenüber hat das deutsche Reichsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Nach derselben ist jeder Gastwirth zwar nicht gesetzlich, jedoch durch seine gewerbliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die sich anständig betragen, Speisen und Getränke zu verabfolgen. Es stehe durchaus nicht in dem Belieben eines Gastwirthes, irgend welchem anständigen Gäste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Local dem öffentlichen Verkehr zur Verfügung stelle, erwirke jeder anständige Mensch das Recht, als Gast in dasselbe eintreten und das Verlangen verzeihen zu dürfen. Die grundlose Zurückweisung würde eine Beleidigung sein. Habe aber der Gast das Verlangen erhalten und verzehrt, oder habe er verständigem Ermessen nach Zeit genug gehabt, dasselbe zu verzehren, dann brauche ihn der Wirth nicht länger zu dulden. Machte aber der Gast eine neue Bestellung, dann müsse sie der Wirth auch ausführen.

(Der Millionendiebstahl bei Rothschild.) Die Straf-kammer des Frankfurter Landgerichtes verurtheilte den früheren Hauptcassier des Bankhauses M. A. Rothschild, Rudolf Jäger, zu 10 Jahren Gefängniß, den Heinrich Hensel zu 6 Jahren, die Josefina Klok zu 3 Jahren, den Adolf Gerloff, dessen Mutter und Schwester zu je 2 Jahren, die Frau Jäger und ihre Eltern, das Ehepaar Clemens, zu je 1 1/2 Jahren, das Dienstmädchen Katharina Meiser zu 1 Jahre, den Schwager der Meiser zu 6 Monaten, die Constanze Ochs zu 3 Monaten und den Peter Rüngersdorff, welcher seinen Paß hergegeben hatte, zu 6 Wochen Haft. Karl Gustav Vogt, welcher einen Brief Jäger's besorgt hatte, wurde freigesprochen.

(Großer Fabriksbrand.) Die größte belgische Leinwand-fabrik Voth ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt sechs Millionen Francs. Sieben Personen fanden in den Flammen den Tod, zweihundert Arbeiter wurden brooklos.

(Anarchisten.) Die Pariser Polizei verhaftete zwei Anarchisten, den Italiener Agresti und den Franzosen Porret, vermuthlich Complicen Parmesani's. Bei Agresti, welcher 1888 aus Frankreich ausgewiesen wurde, fand man Waffen und gefälschte Documente. Die beiden Verhafteten verweigerten jede Aussage.

(Silberne Hochzeit des italienischen Königs paares.) In Italien hat sich ein Comité aus Anlaß der am 22. April 1893 bevorstehenden silbernen Hochzeit des Königs Umberto und der Königin Margherita gebildet. In einem Aufrufe an sämtliche italienischen Städte, der von den italienischen Blättern veröffentlicht wird, werden diese Städte aufgefordert, sich an einer nationalen Subscription zu betheiligen, sei es durch Geld, sei es durch Uebergebung von Werken der Kunst, des Ackerbaues oder der Industrie. Diese Gaben sollen der Begründung eines großen Werkes der Wohlthätigkeit dienen. In allen Städten werden Subcomités eingesetzt werden. Der aus Rom datirte Aufruf schließt: „Die Popularität des Vorklages und die Liebe der Bürger für das Herrscherpaar verleihen die Gewißheit, daß das wohlthätige Unternehmen vom Erfolge gekrönt sein wird. Das wird aber für Italien ein neuer Beweis dafür sein, daß aus der einträchtigen Zuneigung für den erhabenen Herrscher Werke der Humanität hervorgehen.“

(Ein wichtiger archäologischer Fund.) In Rom wurde ein archäologischer Fund von größter Bedeutung gemacht. Bei den Aus-grabungen für die Erweiterung der Angelo-Brücke wurde eine altrömische,

trefflich erhaltene, ganz mit Travertiner Blöden gepflasterte Straße, etwa in den Dimensionen der Via Appia und Sacra bloßgelegt. Es wurden auch herrliche Mosaikböden dajelbst gefunden.

(Das Grab des Prinzen Andreas in Neapel.) Ein Ungar, der vor kurzem nach Neapel kam, hat die San Gennaro-Kirche besucht, um dajelbst das Grab des unglücklichen neapolitanischen Königs Andreas, Bruders des ungarischen Königs Ludwig des Großen zu besichtigen. In einem Winkel der Kirche steht die Marmortafel, welche der Nachwelt kundet, daß König Andreas „uxoris Joannae dolo et laqueo“ umgekommen. Zu seiner Entrüstung mußte der Besucher sehen, daß gerade diese Stelle als Kehrwinkel benützt wird und daß der Küster die Kehrbeisen an die Grustafel stellt. Unser Landsmann war die Besen weg und beschwerte sich über die wahrgenommenen Ungehörigkeiten bei einem Geistlichen, der eben in die Kirche kam und den Küster öffentlich abkanzlete.

(Aus Monte Carlo.) Man berichtet aus Nizza unterm 28. Juli: Vor etwa acht Tagen stürzte sich Signor Martinelli, ein junger Italiener aus der Umgehung Livorno's, von den Felsen Monte Carlos ins Meer. Die furchtbar zerschmetterte Leiche wurde bald aufgefunden. Der Todte trug nicht das geringste Werthstück mehr bei sich. Sein Bruder, der aus Livorno herbeieilte, stellte fest, daß der Unglückliche binnen 24 Stunden an der Spielbank 50.000 Lire verloren habe, konnte sich aber nicht erklären, wo der Brillantring, die Uhr und die anderen Werthgegenstände des Verstorbenen geblieben seien. Auf der Polizei bedeutete man ihm, daß der Selbstmörder dieselben wahrscheinlich verlegt habe und den Erlös verpielt habe. Signor Martinelli verfolgte die Spur und sie führte ihn zur Entdeckung eines schamlosen Wuchers- und Ausbeutungssystems, das anscheinend in manchen Cafés von Monte Carlo ganz offenhändig betrieben wird. Die Werthgegenstände des Verstorbenen waren an einen Pfandleiher verlegt worden, der sein Comptoir in einem Hinterzimmer des Cafés de Paris aufgeschlagen hat. Dieser würdige Herr hatte dem Unglücklichen auf eine goldene Uhr mit Kette, Brustnadel und im Gesammt-werthe von über 2000 Francs harte 400 Lire geliehen, und zwar zu folgenden coulantem Bedingungen: „Das Geld wird binnen 12 Stunden mit einer Provision von 50 Francs an den Darleiher zurückerstattet, oder die Pfandgegenstände gehen in den Besitz des Darleihers über. Es bedurfte der ganzen Energie des Signor Martinelli und einer besonders hohen Provision, um die Reliquien seines Bruders dem Pfandleiher wieder zu entreißen.“

(Der Bey von Nizzia.) Aus Triest wird geschrieben: Nach aus Salonichi hieher gelangten Nachrichten spielte sich in Vodina, einem an der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Salonichi-Monastir gelegenen Flecken, folgender Vorfall ab, welcher in Salonichi großes Aufsehen erregt. In genannter Ortschaft lebte seit einigen Jahren ein aus Ungarn ein-gewanderner Jude Namens Ronn mit seiner Frau und Tochter, welcher ein Hotel errichtet hatte. Sein fünfzehnjähriges Töchterchen, ein Mädchen von auffallender Schönheit, hatte das Unglück, das Wohlgefallen des Bey von Nizzia zu erregen, welcher wiederholt die Absicht ausgesprochen hatte, sie in seinen Harem aufzunehmen. Vor einigen Tagen erschien derselbe plötzlich im Hotel und lud das Mädchen ein, mit ihm zu speisen; allein daselbe, durch die ledigen Blicke des Wüßlings erschreckt, floh und schloß sich in ein Zimmer ein. Nun machte der Bey einen solchen Lärm, daß die geängstigte Mutter zur Polizei sandte, allein die erschienenen Japtesis zogen sich beim Anblick des gefürchteten Bey unter Willkür zurück. Hierauf verließ der Türke das Haus und feuerte auf die Mutter des Mädchens, welche er an einem Fenster erblickte, zwei Revolverschüsse ab, glücklicherweise ohne sie zu treffen. Das Thor des Hauses war unterdessen geschlossen worden, so daß der ehle Bey unverrichteter Dinge abziehen mußte. Ronn und seine Familie verließen, die Nacht des Bey fürchtend, noch am selben Tage Vodina und liegen die Frauen in Folge des ausgestandenen Schreckens in Salonichi krank darnieder. Das österreichisch-ungarische Consulat hat maßgebenden Orts energisch Klage geführt und hofft man, daß vollste Satisfaction geboten werden wird.

(Cavalleria rusticana.) Italienische Blätter erzählen folgende Geschichte: Das Dorf Mercagliano bei Neapel war vor einigen Tagen der Schauplatz einer blutigen Tragödie. Der 20-jährige Bauernsohn Antonio Saccone hatte sich in eine junge schöne Feldarbeiterin verliebt, die wegen ihres goldblonden Haares die „blonde Madonna“ genannt wird. Der reiche Saccone bot dem Mädchen seine Hand und seinen Namen an, bekam jedoch einen Korb, da sich die blonde Madonna bereits einem anderen Bauern zu eigen gegeben hatte. Saccone beschloß, sich seines begünstigten Rivalen zu entledigen. Ein Streit war bald provocirt, und die beiden erbitterten Gegner gingen, nachdem sie einige drohende Worte gewechselt hatten, mit Revolver gegen einander los. Plötzlich — fast gleichzeitig — krachten drei Schüsse und drei Personen brachen blutüberströmt zusammen. Die blonde Madonna hatte nämlich erfahren, daß ihr Geliebter mit seinem Nebenbuhler in Streit gerathen sei und hatte sich, um im Nothfalle beistehen zu können, gleichfalls mit einem Revolver bewaffnet, mit dem sie auf den Schauplatz des Kampfes eilte. Hier spielte sich die oben ge-schilderte Scene ab. Antonio Saccone, dem die Kugel des Gegners in's Herz gedrungen war, war auf der Stelle todt; durch die Kugel, die er selbst abgeköpft hatte, wurde die blonde Madonna lebensgefährlich an der Schläfe verwundet. Geradezu erschütternd ist es jedoch, daß das Mädchen selbst seinen Liebhaber, zu dessen Rettung es herbeigeeilt war, erschöß; die für Saccone bestimmte Kugel ihres Revolvers war nämlich festgegangen und hatte den Geliebten so schwer verwundet, daß er kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab.

(Palermo) ist durch die gewaltsame Entführung des reichen Grundbesitzers Cavaliere Billotti, welcher in einer der belebtesten Straßen in Caltanissetta von Banditen überfallen und weggeschleppt wurde, in größte Aufregung versetzt. Die Räuber verlangen ein ungeheures Lösegeld. Der Oberstaatsanwalt und eine Militärabtheilung sind nach Caltanissetta ab-gegangen.

(Eine Varenegeschichte.) Ein drolliges Abenteuer mit einem Bären — kein Jägerlatein — wird aus Madonna di Campiglio berichtet. Eine Gesellschaft von zehn Personen, Gäste des Hotels, machte vor einigen Tagen einen Ausflug nach dem nahen Valsinella und erfuhr dort, daß sich am Morgen desselben Tages ein großer Bär in der Nähe habe sehen lassen. Allgemeine Verwunderung über diesen im Sommer seltenen Gast und hierauf der lebhafteste Wunsch, Meister Bey aus sicherer Entfernung zu sehen. Er zeigte sich aber nicht. Zu ihrer Unterhaltung ließ sich die Gesellschaft von einem eben in Valsinella weilenden Photographen auf einem Gruppenbild aufnehmen. Die Platte wurde allen notwendigen Proceduren unterzogen und endlich wurde der Gesellschaft der erste Abzug gezeigt. Welche Ueberraschung! Im Hintergrunde des Bildes sieht man — den Bären, wie er eben im Begriffe ist, abzutrollen und sich noch einmal nach der Gesellschaft umblückt. Er war, als die Gruppe zur Auf-nahme bereit stand, im Rücken derselben aufgetaucht und hatte sich mit photographiren lassen, als ob er den Wunsch der fremden Gäste nach seinem Anblicke erstaten hätte. Als die ersten Bilder mit dem Bären nach Campiglio gebracht wurden, erregten sie das größte Interesse unter den Curafanten, und Jeder wollte ein Exemplar haben. Uns wird zum Ueberflus von unserem Genährsmann versichert, daß der Bär wirklich photographirt und nicht — ausgeblenden ist.

(Monitoreproceß.) Vor dem Kriegsgericht in Radow gelangt demnach ein Monitoreproceß zur Verhandlung, bei welchem 356 Personen wegen Militärverleumdungs-Schwindels angeklagt sind. Die Acten belaufen sich auf 20.000 Bogen. Die Verhandlung wird sechs Wochen in Anspruch nehmen.

(Cholera.) Aus Warschau wird berichtet, daß in sämtlichen Zügen und Haltestellen der Weichselbahn Reiseapotheken mit Mitteln

gegen die Cholera eingerichtet wurden. Die Ausräumungs-Maßregeln sollen sich in Rjischni-Nowgorod dank der Energie der Gouverneurs Baranoff vorzüglich bewährt und zur Bekämpfung der Epidemie wesentlich beigetragen haben. — Eine Bekanntmachung des Stadthauptmanns meldet das Auftreten der Cholera in Moskau. In der Stadt selbst sind vier Erkrankungen und drei Todesfälle, im Central-Transportgefängnisse 22 Erkrankungen und 8 Todesfälle vorgekommen. Aus dem in nächster Nähe von Moskau gelegenen Orte Perowo werden fünf Krankheitsfälle, darunter drei mit letalem Ausgang gemeldet. — Einem amtlichen Berichte zufolge ist die Cholera in Jaroslaw aufgetreten. Dajelbst sind von sieben erkrankten Personen zwei gestorben. Im Gouvernement Tambow sind 181 Erkrankungen, davon 39 mit letalem Ausgange, zu verzeichnen. — Wie „Reuter's Office“ aus Teheran unter dem 6. d. meldet, ist die Cholera nunmehr in Teheran selbst aufgetreten. Am Donnerstag waren 14, gestern 25 Todesfälle in Folge von Cholera zu verzeichnen.

Das Wiener „Tageblatt“ publicirt eine russische Correspondenz, welche interessante Mittheilungen über die Entstehung der Cholera-Epidemie enthält: Für dieselbe wird in Rußland der Emir von Afghanistan, Abdurrahman Khan, verantwortlich gemacht, der zu Anfang dieses Jahres eine große Anzahl von Personen unter dem Verdachte des Hochverrats verhaften und in einen Kerker werfen ließ, wo sie nur von 5 zu 5 Tagen zu essen be-kamen, und außerdem schwere Arbeiten verrichten mußten. In Folge dessen wurden die Gefangenen mit schweren Krankheiten befallen. Jeder, der sich mit den Sträflingen irgendwie in ein Gespräch einließ, wurde ebenfalls ver-haftet. Als man erfuhr, daß mehrere der Gefangenen ihren Krankheiten erlagen, daß ihre Leiden mehrere Tage lang liegen geblieben und dann den Händen zum Fraße vorgeworfen wurden, war die Erbitterung gegen den Emir eine so große, daß sich dieser veranlaßt sah, die Gefangenen abzu-urtheilen. Er ließ denn auch den größten Theil derselben enthaupfen und erdroffeln. Mehrere jedoch kamen davon und diese trugen den Keim der Cholera in sich. Es waren hauptsächlich Indier, die nach Persien flüchteten, und dort die Epidemie verbreiteten, von wo sie dann nach Rußland zogen.

(Erdbeben.) San Cristobal, die Hauptstadt der Provinz Chiapa (Mexiko) wurde am 30. Juli von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht. Fast alle Gebäude, darunter Kirchen, öffentliche Aemter und Fabriken wurden zerstört. Fünfzehntausend Menschen sind obdachlos, Viele wurden getödtet und verlegt. Das Erdbeben wird als Vorläufer eines Ausbruches des nahe der Stadt befindlichen Vulkans betrachtet. Es herrscht allgemeine Panik.

(Vom Wetter.) In Mittel- und Osteuropa ist seit den letzten 24 Stunden die Vertheilung der Barometerstände wieder eine sehr gleich-mäßige geworden, während im Nordwesten eine neue Depression erkennbar wird, wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen südliche, später westliche Winde bei rascher Wärmzunahme und nur vereinzelte locale Gewitter voraussichtlich erscheinen.

(Neue alte Moden.) Wie man uns aus Wien schreibt, wird die Mode der Herbstsaison unter dem Zeichen „Alt-Wien“ stehen. Es ist das Verdienst der „Wiener Mode“, diese überaus reizbare und mit geringen Mitteln herstellbare Mode popularisirt zu haben. Die reisenden Abbil-dungen des genannten Fachblattes haben mehr, als irgend ein anderes Mittel es vermocht haben würde, die Damenwelt über den hohen Reiz der Altwiener Tracht informiert, und so kommt es, daß diese Mode einen stetig-erhöhten Zug durch ganz Oesterreich und Deutschland hält. Auch das sieben-erfundene Heft vom 1. August enthält wieder unter vielem Anderen einige entzückende Modelle in Altwiener Art.

Original-Telegramme.

Paris, 8. August. Im Circus Fernando fand Samstag Abends ein Protest-Meeting gegen die Sophiar Einrichtungen statt, welches sehr lärmend verlief und mit der Annahme der Tagesordnung endigte, in welcher das Vorgehen der bulgarischen Regierung verurtheilt wird.

Paris, 8. August. Dem „Petit Journal“ zufolge verschwanden bei dem Transport von Paris nach der Mittelmeerbahn 12 Dynamit ent-haltende Kisten.

Foligno, 8. August. Der Bischof von Foligno wurde im Eisenbahn-Coupe todt aufgefunden. Es wird ein Mord vermutet. Ein verdächtiges Individuum wurde verhaftet.

Rom, 8. August. Bei der Huldigung der clericalen Vereine an der Columbus-Büste kam es zwischen diesen und Liberalen zu Schlägereien. Einige Demonstranten wurden verhaftet.

Lotto-Ziehung
vom 6. August.
Budapest: 67 45 74 1 52.

Fremden-Liste
vom 8. August.

Hotel Keurbrer. Theodor Kovrig, von Budapest; Romulus Andronescu, Dr. Popobit, aus Rumänien; Ludwig Kffak, Steinmetz, von M.-Szarabely; M. Grünfeld, Kaufmann, von Medias; J. Kovacs, Regimentsarzt, von Kreuthalt; Conrad Bogdan, Ingenieur, von Klausenburg.

Hotel Reizer. Rosenfeld, Kaufmann von Budapest; Hausner, von Medias; Dobrescu sammt Gattin, Alexiu sammt Gattin, von Plejei; Petrescu, Professor, von Bukarest.

Hotel Habermann. Thomas Kovacs, Holzarbeiter, von Tolmeiz; Friedrich Mayer, Beamter, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. August.

Ung. Schant.-Abt.-Obliq. 4 1/2 %	110.70	Deferr. Staatsanleihe in Papier	95.75
Goldrente 4 %	110.70	„ „ „ in Silber	95.25
Papierrente	100.50	Deferr. Goldrente	115.75
Eisenbahn-Anleihen	120	1860-er Staats-Anleihen	140
Öst. I. Emiffion St.-Obliq.	—	Deferr.-ung. Banl.-Actien	1000
„ II	—	Ung. Creditbank-Actien	360.75
„ 1876-er St.-Obliq.	117.50	Deferr. Credit-Actien	316
Grundent.-Obliq. m. Verz.	—	R. u. I. Ducaten	5.67
Roat.-Habd. Grundent.-Obliq.	—	20 Francs-Goldstücke	9.50
Ung. Weingebent-Obliqation	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.45
„ Prämien-Loose	142.50	Bomben (für dreimonatl. Besch.)	119.40
Weingebentungs- u. Ehegeb.-Loose	186.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. August.

Ung. Schant.-Abt.-Obliq. 4 1/2 %	118.85	Deferr. Goldrente	115.75
Goldrente 4 %	110.85	1860-er Staats-Anleihen	140
Papierrente	100.40	Deferr.-ungarische Banfactien	999
Eisenbahn-Anleihen	120.20	Ungar. Creditbank-Actien	361.25
Öst. I. Emiffion St.-Obliq.	100.25	Deferr. Creditactien	316
„ II	—	R. u. I. Ducaten	5.67
„ 1876-er	117.50	20 Francs-Goldstücke	9.49
Grundent.-Obliq. mit Verz.	94.10	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.47
Roat.-Habd. Grundent.-Obliq.	—	Bomben (für dreimonatl. Besch.)	119.45
Ung. Weingebent-Obliqation	—	Deferr. Papierrente 5 %	100.50
„ Prämien-Loose	142.50	Italienische Pica	45.60
Weingebentungs- u. Ehegeb.-Loose	186	Russischer Rubel	1.17
Deferr. Staatsanleihe in Papier	96	20 russische Rei.	9.45
„ „ „ in Silber	95.70		

Sz. 5716/1892. telekk.

[624] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános lakareképzőztár végrehajtónak 500 frt. tőke, ennek 1892. évi február hó 1-ső napjától járó 6% kamatai, 28 frt. 85 kr. eddigi, 5 frt. 68 kr. jelenlegi és az ezutáni költségekből álló követelésének behajtására a 7308/1891. sz. a. elrendelt, de meg nem tartott arverés fogana-

tosítása végett újabb határidő kitűzött, — minek folytán a kiscsüri 47. sz. tjkvben A. 1—3, 5—13, 15—20, 22—26, 28—33, 35—42. rend, 512, 513, 850, 967, 1108, 2306, 2307/2, 2451, 2843, 3015, 3024, 3074, 3075, 3239, 3344, 3705, 3757/1, 3758/1, 3953, 4423, 4578, 4862, 5065, 5066, 5332, 5344/1, 5345, 6418, 6607/1, 6630, 6696, 6966, 6986, 7164, 7229, 7344, 7361, 7526/1, 7854, 8190, 8208, 8372/2, 8576. hr. sz. alatt foglalt ingatlanok, az A. 1 512. hr. sz. ingatlanra nézve az A. lapon öv. Schuster Anna szül. Hermann javára bejegyzett

élethossziglani lakási jog fenntartásával, az 1960 frtban megállapított kiküldési áron alól is eladatnak. Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telegkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%—át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírósági hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a behizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi július hó 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 6365/1892. telekk. [628] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Harsány Pap László ügyvéd által képviselt Popp György nagyludasi lakós végrehajtónak 44 frt. tőke, ennek 1887. évi szeptember hó 30. napjától járó 6% kamatai, 45 frt. 28 kr. eddigi, 8 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására Luka Juon Magdalena, Muntean Nicolae, Muntean Petru, Muntean Dochia, Fulea Dochia Ilie és Glodar Magdalena Moisa ellen ezeknek a nagyludasi 134. sz. tjkvben A. 1, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 12. és 13. rend, 261, 262, 263, 1513, 2724, 2725, 4206, 4245, 4246, 4599, 8083, 8084, 9410, 9954, 9955, 10067. és 10064. hr. sz. alatt foglalt 94 frt., 9 frt., 27 frt., 11 frt., 2 frt., 6 frt., 1 frt., 10 frt., 33 frt., 11 frt., 69 frt., 48 frt., 16 frt. és 104 frt. megállapított kiküldési áron Nagy-Ludas község előjárásági helyiségekben 1892. évi október hó 4-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános arverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telegkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%—át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírósági hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a behizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi július hó 7-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság egyes bírójától.

Neuheiten!

Advertisement for Touristen-Hemden, Seiden-Gürtel, Touristen-Hut, and Touristen-Cravaten by Emil Storch, Wien, I., Salzgasse Nr. 206. Includes an illustration of a man in a hat and coat.

Advertisement for Gine Köchin, die selbstständig kochen kann, wird mit 10 fl. Monatslohn aufgenommen. [634] 1—2

Advertisement for Fleischergasse Nr. 14, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und Küche, zu vermieten und am 1. October l. J. zu beziehen. [614] 2—3

Advertisement for Reissenfeldgasse Nr. 2, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und Küche, zu vermieten und am 1. October l. J. zu vergeben. [614] 2—3

Advertisement for Heidengasse Nr. 4, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und Küche, zu vermieten und am 1. October l. J. zu vergeben. [614] 2—3

Advertisement for 1885-er Slivovitz oder Silvorum, (garantirt echtes Zwetschen-Desillat) mit überaus vornehmem Bouquet. [559] 10—12

Advertisement for Die Kachelöfen-Fabrik der Eperjeser Volksbank, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl ihre Kachelöfen. [585] 1—5

Advertisement for Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient. Wien, I., Kärntnering 17.

Advertisement for Wohnung, bestehend in 2 großen oder 3 kleinen Zimmern, Küche, Kammer und Keller, wird für October oder November beziehbare gesucht. [632] 1—2

Advertisement for Jagd-Verbot auf Reussner Hattert. [618] 2—2

Advertisement for Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873. [655] 50

Advertisement for Compain & Co., Limoges, gegründet 1834, erzeugt die feinsten französischen Liqueur-Specialitäten. [603] 2—5

Advertisement for Grazer Handels-Akademie (Akademie für Handel und Industrie). [557] 4—8

Advertisement for Cognac-Quint-Extract, Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gebaltvollen Cognac.

Advertisement for Spiritus-Ersparnis, erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Gesetz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack.

Advertisement for Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbedrückung (Quante) und geheimen Ausschweifungen. [581] 16—36

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.